

Lisa Böll

Rastlose Zweiflerin

„Eigentlich wollte ich ein niederländisches Tagebuch schreiben - mein Onkel hat ja ein irisches geschrieben...“

Die Frau mit den dunklen, kinnlangen dichten Haaren und den tiefbraunen warmen Augen hockt auf einem alten Stuhl, die Arme um die Knie geschlungen, zieht gelegentlich gedankenversunken an der schlanken Zigarre. erinnert sich an ihre Kindheit, an die sechs Geschwister, an den Vater, der die Kinderbilder sammelte, von denen heute noch einige im Haus von Elisabeth Böll hängen. erinnert sich daran, dass er, wenn eines der Kinder krank war, Farbkasten und Pinsel mitbrachte, um über die Krankheit hinweg zu trösten und sich die Zeit zu vertreiben. Sie erzählt von dem Stolz, den die kleine Lisa verspürte, wenn es ihr gelang, die Handschrift der Großen zu imitieren. „Das hatte etwas Geheimnisvolles, Mystisches“, erinnert sie sich, und auch heute noch spielen Schriftelemente in ihrem künstlerischen Werk eine wichtige Rolle. Sie erzählt auch von dem liberalen Elternhaus, in dem Intellektuelle und Künstler ein und aus gingen, von dem pulsierenden, avantgardistischen Flair im Köln des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg, von ihrem Onkel, der einer der berühmtesten deutschen Schriftsteller ist, von einem Bruder, der Filme macht. Sie selbst hat an dem Drehbuch zu einem Film über die österreichische Kaiserin Elisabeth mitgearbeitet, an der sie die Tragik deren Schicksal und die Zerrissenheit der jungen lebenshungrigen Frau faszinierte. Aber eines war von Anfang an klar: „Die Malerei gehörte immer zu meinem Leben dazu“ , fasst

Lisa Böll in einem Satz zusammen, was sie bewogen hat, Malerin zu werden.

Immer wieder hat sie auf dem Weg dahin versucht, eine wie sie es nennt, „bürgerliche Existenz“ zu führen. Was lag da für die Tochter eines Lehrers näher, als in die Fußstapfen des Vaters zu treten. Aber schon im Germanistik- und Philosophiestudium spürte sie, dass der Schuldienst ihr nicht liegen würde. Sie selbst, eine Suchende, eine Zweiflerin und Visionärin, würde nicht in der Lage sein, jungen Menschen Patentrezepte für's Leben an die Hand zu geben. Stattdessen wollte sie malen und schreiben, verfasste Gedichte, Geschichten, Liedertexte, in denen sie ihre Fragen und Ideen, ihre Zweifel und eine immer wiederkehrende Unsicherheit und Lebensangst thematisiert. Und wieder sah sie sich mit dem eigenen Anspruch konfrontiert, einen „ordentlichen“ Beruf zu erlernen, der einen schließlich auch ernährt. Ihr Interesse galt immer auch schon den Menschen. Den Querdenkern und Unbequemen, den Schiffbrüchigen und Problembeladenen, und sie begann ein Psychologiestudium. Und dann, am Chlodwigplatz in Köln, konnte sie ihre eigene Botschaft schließlich entschlüsseln: „Ich muss Lisa Böll werden!“ lautete der Auftrag, den sie sich selbst gab, und sie schrieb sich an der Werkschule in Köln, der Fachhochschule für Design, ein, beendete das Studium einige Jahre später an der Kunsthochschule in Arnheim.

Parallel dazu hat sie aber das Bedürfnis, Dienst am Menschen zu tun, nie verlassen und Lisa Böll absolvierte parallel zum Studium eine Ausbildung zur Atemtherapeutin. Und auch in dieser Lebensphase sind die Möglichkeiten, sich ausnahmslos der Malerei zu

widmen, begrenzt. Zu viel Energie verbrauchen die beiden kleinen Töchter Rose und Merel, die Konzeption und Organisation eines Kulturzentrums im niederländischen Oosterbeek, das sie gemeinsam mit ihrem Mann Harry Franx betreibt. Wieder erscheint ihr dies eine Möglichkeit, „was Ordentliches“ zu machen, indem sie eine Malschule unterhält, ihr Wissen weitergibt, Lesungen und Workshops organisiert. Und wieder wird ihr klar, dass diese Aktivitäten ein Killer ihres kreativen Potentials und des unbändigen Dranges zu malen sind.

Sie kennt ihr Problem genau: „Die Katastrophe ist, dass sich so viele Möglichkeiten habe!“ Das permanente Ringen mit der kommunalen Bürokratie, das Feilschen um Zuschüsse, das Rühren der Werbetrommel machen ihr schließlich einmal mehr schmerzhaft bewusst, dass der Mensch und die Malerin Lisa Böll auf der Strecke bleiben. Sie verabschiedet sich endgültig von ihrem Pseudoideal: der mit gut sitzendem Kostüm und strahlendem Zahnpastalächeln souverän Kundenwünsche erfüllenden Bankerin.

Sie steigt aus, kapituliert vor der fragwürdigen Notwendigkeit einer bürgerlichen Existenz und den ewigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Das Bedürfnis zu malen hat eine enorme Explosivkraft entwickelt, die sich durch nichts mehr zurückdrängen lässt. Lisa Böll wird Lisa Böll, organisiert ihren Tagesablauf straff, sorgt durch die Mitarbeit in einem theologischen Zentrum für regelmäßige Einkünfte und schafft sich diszipliniert den Freiraum, den sie zum Malen braucht.

Im Laufe der Jahre ist ihre Malerei großformatiger und abstrakter geworden, aber den Gestaltungsprinzipien ist sie treu geblieben. Häufig entstehen ihre stark farbigen, in

Schichten aufgebauten Gemälde in drei Phasen. Ständig skizziert sie Ideen, notiert Bruchstücke von Gedanken, Fragen, Kompositionen, macht kleine Zeichnungen, klebt einen Papierfetzen ein. Diese Sammlungen werden später wie kleine Skizzenbücher zusammengeheftet. Sie sind Orientierungshilfen für gedankliche Konstruktionen und Bildkompositionen. In einer zweiten Phase werden diese Ideen, Gedanken, Erlebnisse auf quadratischen Blättern, die alle ein ähnliches Format von etwa 50 x 50 Zentimetern haben, durchgearbeitet, modifiziert. Ölfarben, Acryl, Gouache - Lisa Böll arbeitete immer schon in unterschiedlichen Techniken gleichzeitig. Ihre Arbeiten behalten daher ihren experimentellen Charakter. Kindheitserinnerungen, die Zwiesprache mit Gott, Lebenswege, zwischenmenschliche Beziehungen, die Charaktere ihrer Töchter oder Glaubensinhalte setzt sie in Malerei, Zeichnung, Collage oder Montage um; jedes der Bildwerke Lisa Bölls spiegelt den Facettenreichtum des Menschen wider, seine Fragen, die Versuche, Antworten zu geben, seine Bedrückung, sein Glück, seine Suche und sein Ausruhen.

Durcheinandergewirbelte Federn, rotierende Blütenblätter, schlängelnde Pfade, oder sich gegenseitig durchdringende Farbflächen - die Arbeiten Lisa Bölls entfalten ihre Wirkung aufgrund maximaler Kontraste: stumpf und leuchtend, komplementär oder hell und dunkel - die Kompositionen entstehen frei von jeder kalkulierten Absicht. Das künstlerische Werk von Lisa Böll veranschaulicht einmal mehr ihr oberstes Lebensprinzip: "Ich habe meine Ideen immer sofort gelebt!"

Kontakt:

Lisa Böll
Weverstraat 85
NL 6862 DL Oosterbeek
Tel.: 0031/26/334 26 76